Lehrer/-innensprache gestalten

Schon der Reformpädagoge Gaudig bezeichnete Lehrerfragen als „das fragwürdigste Mittel der „Geistesbildung“ und „den ärgsten Feind der Selbsttätigkeit“ (Gaudig 1923).
Lehrerkräfte bestreiten in der Regel 2/3 der Sprechanteile im Unterricht, schätzen ihren eigenen Anteil allerdings sehr viel geringer ein (DESI-Konsortium 2008). Hinzu kommt, dass der überwiegende Anteil ihrer Fragen reine Wissens- und Erinnerungsfragen darstellt.
Lehrerkräfte erfolgreicher Lerngruppen hingegen haben tendenziell geringere Sprechanteile, akzeptieren verstärkt Ideen ihrer Schüler/-innen und greifen weniger lenkend in die Gesprächsführung ein (DESI-Konsortium 2008). Dies deckt sich mit den Befunden aktueller Lernforschung, die die Bedeutung der Eigenaktivität und der selbstgesteuerten Wissenskonstruktion für nachhaltige Lernerfolge hervorheben.
Helmke (2010) betont, dass ein professioneller Einsatz der Lehrer/-innensprache ein Qualitätsmerkmal guten Unterrichts ist.

Für eine erfolgreiche Unterrichtsgestaltung bildet die Gestaltung eines kommunikativen Milieus die Grundlage (Reber/Schönauer-Schneider 2011). Dazu gehören auch Elemente der Klassenführung wie z.B. Regeln für die Gesprächsführung inklusive der Regel bzw. die Ermutigung nachzufragen, wenn ein Kind etwas nicht verstanden hat oder ein Wort nicht kennt.

Vor Sprechbeginn müssen grundlegende **Voraussetzungen** geschaffen werden:

- Aufmerksamkeit der Schüler/-innen herstellen
- Distanz- und Raumverhalten bewusst planen: z.B. Anker setzen durch ritualisierte Plätze für eine Ansage, einen Auftrag, …; Ortswechsel didaktisch nutzen
- Körpersprache unterstützend einsetzen: Mimik, Gestik, Körperhaltung, freies aufrechtes Stehen
- Parasprachliche Mittel einsetzen; langsames, variables Sprechtempo (zu viele Wörter pro Minute erschweren Verarbeitung und langfristige Speicherung) mit wechselnder Sprachmelodie, bewusste Akzentuierung wichtiger Wörter und Sätze; gekonnter Einsatz von Sprechpausen, um Wichtiges hervorzuheben
- Raumakustische Maßnahmen: Verhindern von Störlärm und schlechter Raumakustik (ggf. Filzgleiter unter die Stühle, Wandverkleidung, …)

Neben nonverbalen Aspekten geht es um die **verbale Gestaltung der Redebeiträge** (Schmitt/Weiß 2004):

- eindeutig und klar formulieren: Eine gute und korrekte Antwort bedarf einer sprachlich korrekten sowie präzise und eindeutig formulierten Frage.
- kurze, einfache Sätze,
- anschaulich und konkret (Beispiele!)
- gut gegliedert, mit einem roten Faden (visualisieren!)
- prägnant, auf das Wesentliche fokussiert
- bewusste Wiederholung und Akzentuierung von Wörtern, Satzteilen und Sätzen, die die Schüler/-innen aufnehmen sollen
- Reduzierung der Komplexität von Äußerungen und Arbeitsaufträgen

„Bevor du in die Schreibecke gehst, heftest du den Bogen in deine rote Mappe und deine Stifte in deine Federtasche“

„Hefte den Bogen in deine rote Mappe und räume deine Stifte in deine Federtasche.“ PAUSE „… Gehe in die Schreibecke.“

- Bewusster Einsatz von Sprechpausen; Sprechpausen sichern die Aufmerksamkeit. Sie geben den Schüler/-innen Spielraum zum Denken und zum Sprechen.
- Spielraum zum Denken geben: Geschlossene, eng formulierte Fragen, die mehr oder weniger mit einem Wort beantwortet werden können, erfüllen ihren Zweck z. B. bei der Überprüfung von Gelerntem. Wirklich neue Erkenntnisse entwickeln die Schüler durch sie selten.
- Schwierigkeitsniveau im Blick haben: Passt die Frage in ihrer Komplexität und im Umfang der Antwort zu dem Leistungsniveau der Schüler? Sind die Fragen zu einfach, melden sich viele Schüler erst gar nicht, sind sie zu schwer, besteht aus den entgegengesetzten Gründen das gleiche Problem.
- Spezifisches, differenziertes Loben von Schüleräußerungen anstelle von globalem „gut“
  → als spezifische Verstärkung sollte das Lob sofort, konkret und einfach formuliert sein sowie eine Begründung angeben:

  „Toll, dass du an das Lineal gedacht und die Unterschrift unterstrichen hast.“

  → Als Variation verstärken auch nonverbale Signale wie zustimmendes Kopfnicken, ein freudiger Gesichtsausdruck oder Lächeln Schüleräußerungen positiv.

Der Aufbau einer Lehrer/-inneninformation kann gut vorbereitet werden:

- Hauptintention: Was? Wer? Wo?
- Details: Wie? Wann?
- Hintergründe, Ursachen: Warum? Weshalb?
- Blick in die Zukunft: Wohin? Was kommt dann?

Impulse für die Gesprächsführung setzen oder „Die Mischung macht´s“

Nicht jedes Unterrichtsgespräch fördert das Lernen. Der fragend- entwickelte Unterricht mit extrem enger Führung des Gesprächs ist für die erfolgreiche Bearbeitung von Problemlöseaufgaben ungeeignet (Helmke 2010); er macht den Unterricht eintönig. Damit im Unterricht sinnstiftende Kommunikation entstehen kann, sollten so viele Rede- und Lenkungsanteile wie möglich an die Schüler/-innen abgegeben werden. Methodische Mittel um Lehrer/-innensprache zu reduzieren:

- Visualisieren, zeigen und vormachen statt erklären
- Handlungsbegleitendes Sprechen durch eine/-n Schüler/-in (nicht durch Lehrkraft)
- Schüler/-innenvortrag statt Lehrer/-innenvortrag

- Schüler/-innenorientierung: Die Schüler/-innen bestimmen inhaltliche Schwerpunkte und Diskussionen, bringen Interessen ein und werden durch positive Rückmeldungen ernst genommen. Dadurch stellen sich ECHTE Fragen ein
- Einsatz kooperativer Methoden
- Nutzung von Impulsen statt/in Ergänzung zu Fragen. Reber/ Schönauer-Schneider (2011) unterscheiden verschiedene Impulsformen:
  - Sachimpulse (Medien, Gegenstände, …)
  - Nonverbale Impulse (Mimik, Gestik, Räuspern, Schweigen, Nicken, Augenkontakt)
  - Verbale Impulse

Was kennzeichnet eine „gute“ Frage?

Beispiel:

Lehrer: Welcher Tag ist heute?
Schüler: Freitag
Lehrer: Super!

Untersuchungen zeigen, dass 76% der Fragen dazu dienen, Informationen zu erhalten → Fragen haben keinen echten Kommunikationszweck. Fast schon paradoxe Frageformen, sog. „answer-seeking questions“ und „known-information-questions prägen viel zu oft das Unterrichtsgeschehen. Lehrkräfte fragen, was sie selbst bereits wissen, um von ihren Schüler/-innen mehr oder weniger schematisierte und angemessene Antworten zu erhalten. Das ist nicht verwerflich, wenn es darum geht, Faktenwissen abzufragen, reicht aber nicht aus. Fragen, die kritisches, kreatives und problemlösendes Denken ermöglichen, bringen die Lernenden und den Unterricht weiter. Sie vermitteln nicht nur Wissen, sondern regen Eigenaktivität und selbstgesteuerten Wissenskonstruktion an oder initiieren komplexere Denkprozesse.

Die Frage nach der „guten Lehrer/-innenfrage“ ist nicht konkret zu beantworten – es kommt auf das jeweilige Ziel und den Kontext an.
Notwendig ist ein Fragenkanon mit steigendem Komplexitätsgrad. Divergente Fragen (vernetztes und kreatives Denken fördernd) und evaluative Fragen, die formulierte Werturteile und Begründungen erfordern, sind für aktivierende Lehr-Lernprozesse von großer Bedeutung. Diese Fragen erfordern Raum zum Nachdenken, um Schlüsse zu ziehen und Meinungen zu bilden. Das Komplexitätsniveau spielt eine große Rolle.

Hört sich kompliziert an - ist aber leicht zu üben.
Heckt (2008) gibt Hinweise für Fragetypen, die ein steigendes Komplexitätsniveau aufweisen:

Fragen zur Interpretation und Schlussfolgerung:

- Aufzählen: Was hast du gesehen, gelesen, …? Wer hat wann, wie, wo…?
- Ordnen: Was gehört zusammen?
- Einordnen: Was gehört unter diesen Oberbegriff? Wie würdest du… bezeichnen?
- Informationen sammeln: Was hast du gefunden?...
- Erklären und begründen: Worauf führst du das zurück? Wie erklärst du dir, dass…?
- Schlüsse ziehen und transferieren: Was bedeutet das für…? Welche Schlüsse ziehst du aus…?

Fragen, um Hypothesen zu entwickeln und zu verifizieren:

- Phänomene erklären und Prognosen wagen: Was würde geschehen, wenn…?
- Hypothesen begründen: Wie stellst du dir vor, dass…? Womit begründest du die Annahme, dass…?
- Annahmen verifizieren: Woran würdest du erkennen, dass…? Wodurch ließe sich beweisen, dass deine Erklärung…?

Direkte Fragen meiden und zu Vermutungen oder Aussagen umformulieren:

„Warum habt ihr euch geprügelt?“

Formulieren Sie stattdessen Ihre Fragen als Setzungen, Aussagen, Vermutungen um.

„Ihr habt sicher Gründe für die Prügelei gehabt?“

Aufgabe 1:

- Überlegen Sie direkt nach einer von Ihnen gegebenen Stunde mit Hilfe des Dokuments *„Lehrer/-innensprache-Reflexion der eigenen Aufgabenstellungen“* welche Punkte auf Ihre Lehrer/-innensprache zutreffen.
- Notieren Sie Ihre Selbsteinschätzung im Fragebogen mit +/o/-
- Setzen Sie sich ein smartes Ziel!

Gestaltung und Rahmung von Lernprozessen: Orientierungsphase

Sie haben viel gelesen über die Gestaltung des kommunikativen Milieus, die verbale und nonverbale Gestaltung Ihrer Redebeiträge, der Impulsgebung und der Qualität von Fragen. Was bedeutet das für die Planung Ihre Unterrichts- und besonders für die Orientierungsphase?
Am Ende einer Orientierungsphase sollte jeder Schüler Klarheit hinsichtlich der folgenden Fragen haben:

- Wie lautet mein Ziel/ meine Aufgabe?
- Was (Welche Schritte)?
- Mit wem?
- Wo?
- In welcher Zeit?
- Welches Material?
- Was mache ich bei Schwierigkeiten?
- Woran merke ich, dass ich gut war?

Aufgabe 2:
Planen Sie die Orientierungsphase Ihrer nächsten Stunde. Formulieren Sie ihre Impulse schriftlich. Berücksichtigen Sie die genannten sowie folgende Aspekte:

- Aufgabenstellungen präzise schriftlich formulieren und überprüfen.
- Einfacher Hauptsatz
- Ein Verb im Satz (Operator)
- SUS können den AA in eigenen Worten wiedergeben

Literatur:

DESI-Konsortium (2008): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Weinheim/Basel
Gaudig, H. (1923): Didaktische Präludien. Leipzig
Gläser, E. (2004): Mehr als nur darüber reden. Unterrichtsgespräche im Sachunterricht. In: Grundschule 5/2004; 36-39
Heckt, D.H. (2008): Wieso? Weshalb? Warum? Gute Lehrerfragen sind ein Aspekt von Unterrichtsqualität. In: Grundschule 3-2008; 44-46
Helmke, A. (2010): Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze
Poffhoff, U. /Steck-Lüschow, A./Zietzke,E.(2000): Gespräche mit Kindern. Gesprächssituation, Methoden, Übungen, Kniffe, Ideen
Reber,K./ Schönauer-Schneider, W. (2011): Bausteine sprachheilpädagogischen Unterrichts. München, Basel
Schmitt/Weiß (2004): Sprach- und Kommunikationsverhalten der Lehrkraft. In: M. Grohfeldt (Hrsg): Lehrbuch der Sprachheilpädagogik und Logopädie. Bd 5. Stuttgart, 167-179

Anhang:

Weitere Beispiele für Gesprächsimpulse

Nachfragen, um Begriffe, Meinungen und Positionen zu klären

- Was meinst du, wenn du… sagst?
- Wie meinst du das? Kannst du das genauer erklären?
- Woran hast du dabei gedacht?

Konkrete Beispiele einfordern:

- Gibt es ein Beispiel?
- Trifft das Beispiel immer zu?
- Warum meinst du das?
- Welche Gründe gibt es noch?...

Alternativen abwägen:

- Welche Lösungen gibt es noch?
- Wie könnte es noch sein?
- Was würde daraus folgen?
- Wenn das der Fall wäre, müsste dann nicht…?

Erinnern an das Ausgangsproblem:

- Wie passt das zu unserem Thema?

Zusammenfassen des Gesprächsstandes:

- Was haben wir bisher herausgefunden?
- Wie sind wir bis zu diesem Punkt gekommen?
- Was für verschiedene Meinungen haben wir gehört?
- Welche Fragen wollen wir vertiefen?